

## DIE WENDEKINDER IN DER DEUTSCHEN GEGENWARTSLITERATUR. EINE ANNÄHERUNG AN AUSGEWÄHLTE ROMANE

JULIANE FEHLIG  
Universitat de València

### Zusammenfassung

Seit den letzten zehn bis zwanzig Jahren ist zu beobachten, dass immer mehr Romane auf dem deutschen Buchmarkt erscheinen, die von Autor:innen der so genannten Generation der Wendekinder geschrieben sind. In ihren Texten thematisieren sie die Kindheit und Jugend ihrer (autofiktiven) Protagonist:innen kurz vor dem Untergang der DDR und/oder während der Transformationsjahre in Ostdeutschland.

In diesem Beitrag möchte ich zunächst aufzeigen, was unter der Generation der Wendekinder zu verstehen ist. Im Anschluss sollen ausgewählte Romane vorgestellt und der Frage nachgegangen werden, welche thematischen Schwerpunkte diese neue Wendeliteratur setzt. Im letzten Schritt soll erläutert werden, inwiefern hier ein neuer Blick auf die DDR-Vergangenheit und die ostdeutsche Transformation geboten wird und wie die Romane von und über Wendekinder die Erinnerungskultur der letzten dreißig Jahre bereichern.

*Schlüsselwörter:* Generation, Wendekinder, DDR, Ostdeutschland, Erinnerungskultur.

## THE CHILDREN OF REUNIFICATION IN CONTEMPORARY GERMAN LITERATURE. AN APPROACH TO SELECTED NOVELS

### Abstract

Over the last ten to twenty years, the German literary market has seen an increasing number of novels written by authors belonging to the so-called *generation of the children of reunification*. In their texts, the authors focus on the childhood and youth of their (auto-fictional) protagonists shortly before the fall of the GDR or during the years of transformation in East Germany.

This article first outlines what is meant by the generation of the children of reunification. It then introduces a selection of representative novels and examines the main thematic focal points of this new literature. Finally, it discusses the extent to which these works offer a new perspective on the GDR past and on the transformation of East Germany, as well as how these novels enrich the culture of remembrance of the last thirty years.

*Keywords:* Generation of the Children of Reunification, GDR, East Germany, Culture of Remembrance.

## 1. EINLEITUNG

Im Jahr 2002 veröffentlichte die Autorin Jana Hensel ihr autobiographisches Buch *Zonenkinder*. Es handelt sich um eine Collage aus persönlichen Erinnerungen und Reflexionen, die eine ganze Generation repräsentieren sollen, nämlich die derjenigen, die wie Hensel in der DDR geboren wurden und den Mauerfall 1989 sowie den deutschen Einheitsprozess als Kinder und Jugendliche miterlebten. Der später in soziologischen Studien verwendete Begriff der Wendekinder verweist auf dieselbe Generation. Orientiert man sich außerdem an der Definition des Netzwerks Dritte Generation Ost, dann sind damit die Jahrgänge der zwischen 1975 und 1985 in der DDR Geborenen gemeint (Hacker et al., 2012: 11)<sup>1</sup>. Teil einer Alterskohorte zu sein, ist aber nicht ausreichend, um eine literarische Generationenzugehörigkeit zu postulieren, zumal auch bekannt ist, dass verschiedene Generationen oft identitäre Kontinuitäten konstruieren (Maldonado Alemán, 2005). Aleida Assmann definiert den durchaus umstrittenen Begriff der Generation<sup>2</sup>, indem sie auf Karl Mannheim und seinen Aufsatz *Das Problem der Generationen* (1928) Bezug nimmt: Wichtige Faktoren für eine Generationsidentität seien demnach nicht nur die

---

<sup>1</sup> Jana Hensel, die mit *Zonenkinder* den öffentlichen Diskurs über die Generation der Wendekinder angestoßen hat, zählt zu dieser Alterskohorte. Sie wurde 1976 in Borna bei Leipzig geboren.

<sup>2</sup> Umstritten ist der Begriff insofern, da er heutzutage inflationär gebraucht wird und es «inzwischen eine nahezu unüberschaubare Menge an Generationenbehauptungen» (Ahbe, 2020: 45) gibt. Klausnitzer (2012: 301) nennt als Beispiele die „68er-Generation“, die „Generation Golf“, die „Generation X“, die „Generation Praktikum“ und andere aktuelle Generationenkonstrukte.

Jahrgangszugehörigkeit und sozial-räumliche Nähe, Mannheim nennt sie «Generationslagerung», sondern v.a. gemeinsame «prägende historische Erfahrungen ebenso wie gleichartige Sozialisation und geteilte Wertstrukturen» (Assmann, 2006: 20), von Mannheim «Generationszusammenhang» genannt.

Nicht das Faktum der in derselben chronologischen Zeit erfolgten Geburt, des zur selben Zeit Jung-, Erwachsen-, Altgewordenseins, konstituiert die gemeinsame Lagerung im sozialen Raume, sondern erst die daraus erstehende Möglichkeit, an denselben Ereignissen, Lebensgehalten usw. zu partizipieren und noch mehr, von derselben Art der Bewusstseinschichtung aus dies zu tun (Mannheim, 2010: 146).

Assmann fügt hinzu, dass sich Generationen insbesondere durch «gegenseitige Reibung und Abgrenzung» profilieren würden: «[S]ie verstehen und thematisieren sich stets als grundsätzlich „anders“ als die vorangegangene ältere Generation. Distinktionsbedarf ist deshalb ein weiterer wichtiger Motor generationeller Identität» (Assmann, 2006: 20). Benkert erklärt daher auch, dass Generationendiskurse häufig um Jugendgenerationen kreisen und für diese Identitätsangebote darstellen, «welche kulturelle Trends zuspitzen und somit stilbildend werden lassen» (Benkert, 2020: 7). Mannheim spricht diesbezüglich in seinem Aufsatz von «Erlebnisschichtung». Ob ein und dasselbe (historische) Ereignis von jungen oder älteren Menschen erlebt wird, spielt für ihn eine wichtige Rolle: «Es ist weitgehend entscheidend für die Formierung des Bewusstseins, welche Erlebnisse als „erste Eindrücke“, „Jugenderlebnisse“ sich niederschlagen, und welche als zweite, dritte Schicht usw. hinzukommen» (Mannheim, 2010: 146). Generationen formieren sich Mannheim zu Folge also eher in den Jugendjahren und stützen sich auf gemeinsame Erlebnisse und Eindrücke als «erster Schicht», die das Bewusstsein der Menschen im Laufe ihres Lebens in besonderem Maße prägen.

In Bezug auf die DDR und deren Untergang würde dies bedeuten, dass diejenigen, die Ende der 1980er Jahre Kinder und Jugendliche waren, besonders prädestiniert dafür sind, eine Wendegeneration zu sein, deren natürliches Weltbild von den Transformationsjahren in Ostdeutschland geprägt ist. Der Zusammenbruch eines Staates und damit einhergehend der allgemeine politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Umbruch,

der weit in die Privatsphäre der Menschen reichte – nicht zuletzt aufgrund des rasant empfundenen Verschwindens von Gewissheiten wie einem sicheren Arbeitsplatz, Wohnraum, Produkten, Straßennamen, alltäglichen Symbolen etc. – prägt demnach bis heute das (in der Kindheit und Jugend erfahrene) natürliche Weltbild dieser Generation. Jana Hensel in *Zonenkinder* zufolge ist die gleichartige Sozialisation der Wendekinder ihre sozialistische (frühkindliche) Erziehung in der DDR gewesen und der Systemumbruch von 1989/90 die gemeinsame prägende Erfahrung. Dieser Umbruch betraf alle Lebensbereiche der ehemaligen DDR-Bürger:innen und rief diverse widersprüchliche Gefühle hervor: von der anfänglichen Euphorie über die lang ersehnte Reise-, Meinungs- und Konsumfreiheit, über die Angst vor einer ungewissen Zukunft hin zur Resignation angesichts der sich abzeichnenden Massenarbeitslosigkeit als Folge der rasanten Abwicklung und Schließung von DDR-Betrieben und Industriestandorten durch die BRD. Vor diesem Hintergrund erlebten die Wendekinder ihre Eltern und andere erwachsene Bezugspersonen in den 1990er Jahren «oft unglücklich und wütend, überfordert und verzweifelt» (Ahbe und Gries, 2007: 66) – und reagierten darauf unterschiedlich. Die Privilegierteren nahmen – nicht ohne finanzielle Unterstützung – die neuen Freiheiten in Anspruch, die ihren Eltern in der DDR verwehrt geblieben waren, und gingen früher oder später zum Studium nach Westdeutschland oder ins Ausland und integrierten sich erfolgreich im neuen System. Viele andere, insbesondere in der ostdeutschen Provinz, kamen aufgrund ihrer prekären sozialen Herkunft nicht selten «unter die Räder» (ibidem), radikalisierten sich oder wurden zu Opfern rechtsradikaler Gewalt in den so genannten Baseballschlägerjahren<sup>3</sup>.

Im Folgenden möchte ich mich zum einen mit Autor:innen befassen, die in ihren autofiktiven Texten die Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend im Systemumbruch von 1989/90 thematisieren. Zum anderen soll anhand einer kurzen inhaltlichen Analyse auf die Themenschwerpunkte in einzelnen Romanen beispielhaft eingegangen werden, die allesamt

---

<sup>3</sup> Der Begriff Baseballschlägerjahre wurde 2019 vom Schriftsteller Christian Bangel geprägt, als er unter dem gleichnamigen Hashtag in den sozialen Medien seine Altersgenoss:innen dazu aufrief, von ihrer Kindheit und Jugend in den 1990er Jahren in Ostdeutschland zu berichten. Der Baseballschläger fungiert dabei als Symbol für die Gewalt rechtsradikaler Jugendlicher, die sich nach dem Mauerfall vermehrt in neonazistischen Gruppierungen zusammenschlossen und rassistische, antisemitische und politisch motivierte Gewalttaten verübten oder Andersdenkende einschüchterten.

eine neue Wendeliteratur konstituieren und neue Perspektiven auf die DDR im Endstadium sowie die Wende- und Nachwendezeit bieten.

## 2. WENDEKINDER IM LITERATURBETRIEB

Jana Hensels *Zonenkinder*, das zwar bei weitem nicht auf die komplexe Situation der Wendekinder aus unterschiedlichsten ostdeutschen Milieus eingeht, avancierte 2002 in kürzester Zeit zum Bestseller und initiierte eine erste öffentliche Debatte über mögliche DDR-Generationenzusammenhänge, die intergenerationellen Herausforderungen des Transformationsprozesses und die anhaltenden gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Ost und West<sup>4</sup>. Dabei kann ihr Buch als erstes erfolgreiches Zeugnis einer Generation der Wendekinder betrachtet werden. Die Rezeption fiel jedoch auch kritisch aus: Der Autorin wurde zum einen eine Verklärung der eigenen DDR-Kindheit und damit einhergehend eine Verharmlosung der SED-Diktatur vorgeworfen (Caspari, 2008: 204). Zum anderen halten Kritiker:innen das von Hensel verwendete Pronomen «Wir» als blinde Erfindung einer Generation, die es aufgrund ihrer Erfahrungsarmut – d.h. der spärlichen eigenen Erinnerungen an die DDR – gar nicht geben könne (Pabst, 2021: 325). Die Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt in den letzten zwanzig Jahren haben jedoch gezeigt, dass Hensels Buch kein Randphänomen geblieben ist. Mittlerweile ist eine Vielzahl an autobiographischen Texten von Autor:innen der Generation der Wendekinder erschienen. So greifen z.B. *Das Paradies. Mein Leben nach der Mauer* (2011) von Andrea Hanna Hünninger oder *Eisenkinder. Die stille Wut der Wendegeneration* (2013) von Sabine Rennefanz den von Hensel angestoßenen Generationenzusammenhang auf und entwickeln ihn unter verschiedenen soziologischen Fragestellungen weiter. Allesamt thematisieren sie ostdeutsche Kindheiten im Umbruch von 1989/90 sowie das schwierige Verhältnis zur Elterngeneration. Das kommunikative DDR-Gedächtnis in ostdeutschen Familien ist

---

<sup>4</sup> Dass auch mehr als dreißig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer eklatante sozioökonomische und letztendlich auch kulturelle Unterschiede zwischen der ost- und westdeutschen Gesellschaft wahrgenommen werden, bezeugen diverse aktuelle Sachbücher zum Thema, u.a. von Steffen Mau (2024): *Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt*. Berlin: Suhrkamp.

insbesondere den jüngeren Wendekindern ein Anliegen, die aufgrund ihrer späten Geburt keine eigenen Erinnerungen an die DDR haben. Hierzu zählen z.B. Johannes Nichelmann mit *Nachwendekinder. Die DDR, unsere Eltern und das große Schweigen* (2019) oder Valerie Schönian mit *Ostbewusstsein. Warum Nachwendekinder für den Osten streiten und was das für die Deutsche Einheit bedeutet* (2020). Der von den beiden Autor:innen verwendete Begriff der Nachwendekinder deutet darauf hin, dass sich die Generationenfolge fortsetzt und mittlerweile auch die Erb:innen eines Lebens in der DDR im öffentlichen Diskurs zu Wort kommen. In ihren Texten bieten sie Gegendiskurse zur öffentlichen DDR-Erinnerungskultur und zur Transformationsgeschichte an, die lange Zeit nur von (namhaften) älteren Zeitzeug:innen geprägt wurden.

Was die so genannte «Wendeliteratur» betrifft, wurde bisher ausführlich zu Texten jener Autor:innen geforscht, die den Mauerfall und die Wende von 1989/90 entweder als etablierte Schriftsteller:innen aus Ost und West selbst miterlebten und dies in ihrer Literatur in den 1990er Jahren verarbeiteten, oder die als junge Erwachsene nach dem Mauerfall ihre ersten schriftstellerischen Erfolge feierten (Maldonado Alemán, 2005; 2013). Zu den bekanntesten unter ihnen zählen Thomas Brussig und Ingo Schulze, die beide mehrere bekannte Wenderomane geschrieben haben<sup>5</sup>. Aber auch aktuellere Romane von Autor:innen wie Lutz Seiler, Jenny Erpenbeck, Uwe Tellkamp, Julia Franck, Jakob Hein, die ebenfalls in den 1960er und 1970er Jahren in der DDR geboren wurden und aufgewachsen sind, wurden einhellig unter der Bezeichnung «Wendeliteratur» oder auch «Nach-Wende-Narrationen» (Lüdeker und Orth, 2010) oder neuerdings «Post-DDR-Literatur» (Hähnel-Mesnard, 2022) besprochen. Diese Autor:innen erlebten den Mauerfall als junge Erwachsene und waren teilweise selbst an der Friedlichen Revolution beteiligt oder sympathisierten mit der Opposition. Ihr Schreiben über den Systemumbruch stützt sich auf eigene Erinnerungen an eine Zeit, in der sie die Dimension der historischen Ereignisse bereits erfassen und reflektieren konnten. Dadurch unterscheiden sie sich maßgeblich von den Wendekindern, die erst mit einem zeitlichen Abstand von zwanzig

---

<sup>5</sup> Beide Autoren sind Anfang der 1960er Jahre in der DDR geboren und sozialisiert worden. Besonders in den 1990er und 2000er Jahren galten sie, zusammen mit anderen Schriftsteller:innen, als Teil einer jungen Generation (Stenger, 2002).

bis dreißig Jahren die Bedeutung des Mauerfalls als einschneidendes Erlebnis für das eigene (familiäre) Leben zu verstehen beginnen.

Während Brussig, Schulze und Co. den öffentlichen Diskurs über die Wendeliteratur lange Zeit dominierten, hat sich zwei bis drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall ein Generationswechsel<sup>6</sup> vollzogen. Die Autor:innen der Generation der Wendekinder verarbeiten ihre Kindheitserinnerungen nun vermehrt nicht nur in dokumentarischen Texten wie Hensel, Hünninger oder Rennefanz, sondern auch in der (autofiktiven) Literatur, meist in Prosaform, wobei der Roman das beliebteste Genre darstellt. Genannt werden können an dieser Stelle u.a. Clemens Meyer mit *Als wir träumten* (2006)<sup>7</sup>, Peter Richter mit *89/89* (2015), Paula Fürstenberg mit *Familie der geflügelten Tiger* (2018), Lea Streisand mit *Hufeland, Ecke Bötzwow* (2019), Lorenz Just mit *Am Rand der Dächer* (2020), Matthias Jügler mit *Die Verlassenen* (2022) oder Felix Stephan mit *Die frühen Jahre* (2023). Einen besonderen Blick auf die Wende- und Nachwendezeit der so genannten Baseballschlägerjahre bieten des Weiteren Manja Präkels mit *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* (2017), Lukas Rietzschel mit *Mit der Faust in die Welt schlagen* (2018)<sup>8</sup>, Olivia Wenzel mit *1000 serpentinien angst* (2020), Domenico Müllensiefen mit *Aus unseren Feuern* (2022) oder Daniel Schulz mit *Wir waren wie Brüder* (2022).<sup>9</sup>

Interessant ist, dass einige der genannten Autor:innen in ihren Romanen nicht nur die Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen in der häufig von rechter Gewalt geprägten Wendezeit in Ostdeutschland in

---

<sup>6</sup> Ungefähr alle 30 Jahre findet ein soziohistorischer Generationswechsel statt, der die Dynamik des Gedächtnisses einer Gesellschaft erheblich beeinflusst (Maldonado Alemán, 2013: 17). Dieser Generationswechsel führt dazu, dass aktuell neue Perspektiven auf die letzten Jahre der DDR und die Wende- und Nachwendezeit in Ostdeutschland entstehen und in Beziehung zur bisherigen DDR-Erinnerungskultur gesetzt werden müssen.

<sup>7</sup> *Als wir träumten* kann ähnlich wie Hensels *Zonenkinder* als erster literarischer Erfolg einer Generation der Wendekinder betrachtet werden, der im internationalen Feuilleton große Beachtung gefunden hat. Meyers Roman wurde 2015 unter dem gleichen Titel vom Regisseur Andreas Dresen verfilmt und war offizieller Wettbewerbsbeitrag auf der 65. Berlinale.

<sup>8</sup> Rietzschels Roman wurde ebenfalls vor kurzem unter dem selben Titel von der Regisseurin Constanze Klaue verfilmt (2025) und feierte Weltpremiere auf der 75. Berlinale.

<sup>9</sup> Es besteht hier kein Anspruch auf Vollständigkeit und die Liste der Autor:innen und Romane könnte umstandslos erweitert werden.

den Blick nehmen, sondern auch das Aufwachsen in ehemals SED-treuen oder in der DDR angepassten Elternhäusern thematisieren, was eine neue Perspektive darstellt, zumal die Ereignisse um das Revolutionsjahr 1989 und die Wendejahre in der Literatur bis dato eher aus Oppositionskreisen heraus erzählt wurden. Dass die Opposition in der DDR jedoch eine Minderheit darstellte, verdeutlicht der Historiker Ilko-Sascha Kowalczuk, wenn er schreibt: «Wie in jeder Diktatur war auch in der DDR bis zuletzt die große Mehrheit passiv. Sie war nicht an der Revolution 1989 beteiligt» (Kowalczuk, 2023: 364). Einige der Romane der genannten Autor:innen nehmen u.a. diese große und bisher wenig thematisierte Mehrheit der Menschen in den Blick und ergründet, wie sich der Mauerfall und die deutsche Einheit auf ihr Leben ausgewirkt hat. Dabei interessieren sie sich insbesondere für das, was Martin Sabrow das «Arrangementgedächtnis» nennt (Sabrow, 2009: 19), nämlich die Erinnerungen an einen durchaus widersprüchlichen aber dennoch als «normal» empfundenen DDR-Alltag jenseits von vereinfachten Täter-Opfer-Dichotomien.

### 3. ROMANE VON UND ÜBER WENDEKINDER

Im Folgenden soll nun chronologisch vorgegangen werden. Ausgehend von ausgewählten Romanen, in denen insbesondere ältere Wendekinder den Untergang der DDR miterlebten, hin zu den jüngeren (Nach-) Wendekindern und ihrer Sicht auf das Aufwachsen im vereinten Deutschland, sollen verschiedene thematische Schwerpunkte anhand einzelner Beispiele genauer beleuchtet werden, um ein Panorama der neueren Wendeliteratur von und über die Generation der Wendekinder zu erkunden.

#### *3.1. Das Ende des Sozialismus als Coming-of-Age*

Im Grunde waren wir von Anfang an in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass es bei uns trostlos war – aber es war eben bei uns, und das war nun einmal der Ort, wo das Abenteuer unseres Aufwachsens stattfand. Wir waren fünfzehn in dem Jahr, in dem es mit der DDR zu Ende ging, und wenn man fünfzehn ist, ist man eher an Dingen interessiert, die einem zum ersten Mal passieren (Richter, 2017: 25).

Zwei wichtige Romane der älteren Wendekinder, die das Ende des Sozialismus aus der Sicht von (männlichen) Jugendlichen schildern, sind Clemens Meyers *Als wir träumten* (2006) und Peter Richters *89/90* (2015). Es handelt sich bei beiden um Texte, die in den jeweiligen Heimatstädten der Autoren spielen. Meyer wurde 1977 in Halle/Saale geboren und wuchs in einem Leipziger Arbeiterviertel auf, wo sich auch die Handlung seines Romans entfaltet. Der trostlose Alltag des jugendlichen Protagonisten und seiner Freunde nach der Wende ist geprägt von Gewalt- und Alkoholexzessen, Kriminalität und dem Austesten von physischen und psychischen Grenzen, die sich immer mehr auflösen scheinen. Die Eltern und Lehrer:innen, wenn sie denn überhaupt erwähnt werden, scheinen in dieser Phase des politischen Umbruchs jeglichen erzieherischen Einfluss auf ihre Kinder und Schüler:innen verloren zu haben. Sie kämpfen im neuen kapitalistischen System mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, verfallen in Depressionen oder sind alkoholkrank. Sie haben folglich keine Vorbildfunktion (mehr), was bei den Wendekindern in Meyers Roman v.a. Verachtung vor den ehemals SED-treuen Autoritätspersonen auslöst, die mit dem Zerfall der DDR endgültig an Glaubwürdigkeit verlieren. Wie schon in *Zonenkinder* behauptet, findet ein Autoritätsverlust seitens der Elterngeneration statt (Hensel, 2017), der sich durch jugendliche Überheblichkeit noch verstärkt, so auch in Meyers Roman. Dieser zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Schilderungen der düsteren Wendejahre durch assoziative und traumähnliche Rückblicke in die DDR-Kindheit des Protagonisten durchzogen sind. Ähnlich wie in Richters *89/90* gehört auch Meyers Ich-Erzähler zu den letzten Jahrgängen, die in der DDR noch Wehrkundeunterricht erhält und mit Gasmasken in der Schule einen Dritten Weltkrieg simuliert, während sich auf den Straßen der größeren ostdeutschen Städte bereits die Friedliche Revolution bemerkbar macht. Meyer beschreibt diese Situation eindrücklich aus der Sicht von Jungs im Grundschulalter, für die die militärischen Schutzübungen durchaus auch Abenteuercharakter haben (Meyer, 2021: 15-21). Um sich für die politischen Ereignisse im Land zu interessieren oder gar selbst aktiv zu werden, sind die Protagonisten noch zu jung. Jedoch beobachten sie aus kindlicher Perspektive den schleichenden Verfall einer Gesellschaft, die mit der Politik des SED-Regimes unzufrieden ist und in weiten Teilen den Glauben an die sozialistische Utopie verloren hat. Diese wird von den

jungen Protagonisten in der Schule nur noch als sinnentleerte und lästige Agitation wahrgenommen.

Peter Richter wurde 1973 in Dresden geboren, wo auch sein Roman spielt. Während sich Meyers *Als wir träumten* durch diverse Zeitsprünge charakterisiert und besonders die von Anarchie und Gewaltexzessen geprägte Nachwendezeit im Vordergrund steht, ist die Handlung in *89/90* chronologisch bzw. tagebuchartig angelegt und beginnt im letzten Sommer vor dem Mauerfall. Der 15-jährige Protagonist beschreibt eine im Allgemeinen glückliche Zeit voller Abenteuer, jugendlichem Übermut, durchfeierter Nächte und endloser Möglichkeiten. Von Unfreiheit oder Unrecht im sozialistischen Staat ist nur am Rande die Rede. Für ihn liegt vielmehr Optimismus in der Luft, sowohl was das Liebesverhältnis zu den Mädchen aus seiner Klasse betrifft, als auch die eigene Zukunft als Musiker einer noch nicht gegründeten Band mit seinem besten Freund S.<sup>10</sup>. Der wiederum ist bestens vernetzt und pflegt sowohl Kontakte zur Punk-Bewegung als auch zur Opposition in Kirchenkreisen. Der Untergang der vierzigjährigen SED-Diktatur wirft im Sommer 1989 jedoch auch für die Jugendlichen bereits seine Schatten voraus, denn immer mehr Klassenkamerad:innen verlassen das Land mit ihren Eltern Richtung Tschechien und Ungarn, um in den Westen zu fliehen. Im Roman heißt es aus Sicht des jungen Protagonisten: «So ging einem das damals andauernd. Ständig waren plötzlich die Mädchen weg» (Richter, 2017: 40).

### *3.2. Die Baseballschlägerjahre in der Provinz*

Auch die ersten vereinzelt Ausschreitungen zwischen rechtsradikalen Skinheads und linken Gruppen in Dresden sind in Richters Roman Vorboten für das, was sich nach dem Mauerfall in Ostdeutschland zu gewaltsamen Straßenkämpfen und Hetzjagden durch Neonazi-Banden auswächst. Sowohl Richter als auch Meyer und andere ältere Autor:innen der Generation der Wendekinder wie Manja Präkels dokumentieren eine Jugend, die nach dem Mauerfall einer Phase der

---

<sup>10</sup> Die Figuren im Roman tragen statt Namen nur Abkürzungen in Form von Initialen, was wiederum zu den diversen Akronymen aus dem sozialistischen Alltag passt, die von Peter Richter ausführlich in Fußnoten erläutert werden.

gewaltsamen Anarchie und eines politischen Vakuums ausgesetzt war, das die untergegangene DDR im Herbst 1989 hinterlassen hatte. Sie rücken rebellierende oder sich radikalisierende Jugendliche in den Mittelpunkt, die das autoritäre sozialistische Erziehungssystem noch miterlebt haben, sowie den abrupten Systemwechsel, der mit diversen Unsicherheiten in der Elternwelt und anarchischer Gewalt unter Jugendlichen einherging. Hilfloze Eltern und Lehrer:innen, aber auch Polizist:innen, sahen den rassistischen Gewaltorgien in den 1990er Jahren teilweise tatenlos zu.<sup>11</sup> Während die rechtsradikale Gewalt der Baseballschlägerjahre in den Wenderomanen der älteren Autor:innen wie Brussig, Schulze und Co. größtenteils ignoriert wurde (Lorenz, 2022: 7) – und dies übrigens auch von Jana Hensel in *Zonenkinder* –, setzen die genannten Autor:innen der Generation der Wendekinder den Opfern dieser rechten Gewalt ein literarisches Denkmal und klären darüber auf, dass die Zeit der Friedlichen Revolution gerade in der Jugendkultur alles andere als friedlich verlaufen war.

Wenn man diesbezüglich auch die Werke von jüngeren Autor:innen in den Blick nimmt, fällt auf, dass es sich bei den Baseballschlägerjahren nicht um eine marginale Zeitspanne handelt. Stattdessen werden Kontinuitäten sichtbar, die bis in die heutige Zeit reichen und angesichts des aktuellen Erstarkens rechtsextremer Gruppierungen und Parteien wie der Alternative für Deutschland insbesondere in Ostdeutschland besorgniserregend sind. Dass es sich um Kontinuitäten handelt, verdeutlichen z.B. die bereits genannten Romane von Lukas Rietzschel, Domenico Müllensiefen oder die Autobiographie von Hendrik Bolz (2022): *Nullerjahre: Jugend in blühenden Landschaften*<sup>12</sup>. Sie berichten in ihren Texten, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise, vom

---

<sup>11</sup> Zu den wohl bekanntesten Fällen zählen die tagelangen Ausschreitungen im sächsischen Hoyerswerda 1991 und in Rostock-Lichtenhagen 1992 gegenüber ehemaligen ausländischen Vertragsarbeiter:innen, deren Wohnheime in Brand gesetzt und mit Steinen beworfen wurden. Die Untätigkeit der Polizei gegenüber den meist jugendlichen Neonazis sowie der Jubel von hunderten von Anwohner:innen blieben bildhaft im Gedächtnis und lösten in Deutschland eine öffentliche Debatte über Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aus. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass rechtsextremistische Ausschreitungen schon in den 1990er Jahren nicht ausschließlich auf die neuen Bundesländer beschränkt waren. Die tödlichen Anschläge in Mölln 1992 sowie in Solingen 1993 auf türkischstämmige Familien sind nur zwei Beispiele.

<sup>12</sup> Der Titel ist eine ironische Anspielung auf die von Bundeskanzler Helmut Kohl im Wahljahr 1990 versprochenen «blühenden Landschaften» in den neuen Bundesländern.

Aufwachsen männlicher Jugendlicher in der ostdeutschen Provinz in den 2000er Jahren. Diese unterscheiden sich nur bedingt von den 1990ern, denn noch immer sind es rechtsextreme, rassistische, homophobe und frauenfeindliche Ideologien, die die Jugendkultur in dieser ostdeutschen Provinz, den ärmeren Stadträndern und Plattenbauvierteln dominieren. Der prekäre Alltag der Romanfiguren ist noch immer geprägt von Gewalt und gleichzeitig verbitterten, an der Wende gescheiterten oder einfach abwesenden Eltern. Auf der Suche nach Orientierung und Identifikation schließen sich die jungen Romanhelden entweder den jeweiligen Banden an oder werden zu deren Opfern.

### 3.3. Die Gentrifizierung der Großstadt

Ein gänzlich anderes Thema wird in den Romanen von Lea Streisand, Lorenz Just oder Felix Stephan verhandelt, die alle drei in der ehemals geteilten Großstadt Berlin spielen. Während Streisand in *Hufeland, Ecke Bötzwow* (2019) den ersten Teil der Romanhandlung in der DDR spielen lässt und ausführlich auf die frühe Kindheit ihrer Protagonistin im sozialistischen Einheitsstaat eingeht, beginnen die Kindheitserinnerungen bei Lorenz Just in *Am Rand der Dächer* (2020) und bei Felix Stephan in *Die frühen Jahre* (2023) erst kurz nach dem Mauerfall und erstrecken sich über die 1990er Jahre, eine Zeit, in der die Stadt einem radikalen architektonischen und soziokulturellen Wandel unterzogen wurde.

Auffällig ist, dass es sich bei Streisands Protagonistin um ein Wendekind handelt, das in einem Akademikerhaushalt aufwächst und sich ihre Eltern in der DDR in oppositionellen Kreisen engagieren. Im Gegensatz zu den oben erwähnten Romanen spielt das Elternhaus hier eine vordergründig positive Rolle, denn die Protagonistin nimmt ihre Eltern als Vorbilder wahr und erinnert sich an eine mehr oder weniger behütete Kindheit im Prenzlauer Berg, einem zentral gelegenen Bezirk in Ost-Berlin, der schon in der DDR für seine alternative Szene bekannt war. Die junge Protagonistin, die noch in der DDR eingeschult wird, erlebt diesen Kindheitsort als eine zwar etwas graue und eintönige Umgebung – mit Einschusslöchern aus dem Zweiten Weltkrieg in den bröckeligen Fassaden –, allerdings v.a. auch als einen Ort der kindlichen Freiheit und Sicherheit, der unbekümmerten Spiele auf Hinterhöfen und

abenteuerlichen Streifzüge durch noch wenig befahrene Straßen. Die Kinder im Roman scheinen sich in einer Art naiver Parallelwelt zu befinden, jenseits der Kontrolle der Eltern, die aufgrund ihrer Vollbeschäftigung im Allgemeinen wenig Zeit zu haben scheinen. Die Erziehungsarbeit findet größtenteils in der Schule statt, wo die Kinder zu «sozialistischen Persönlichkeiten» herangebildet werden, was im Roman zu dem absurden Umstand führt, dass die junge Protagonistin zum Erstaunen ihrer regimekritischen Eltern stolze Jungpionierin und Klassenratsvorsitzende sein möchte.

Ungefähr ab der Mitte des Romans beschreibt Streisand schließlich den rasanten Wandel der Stadt nach dem Mauerfall aus Kinderperspektive. Dabei wird deutlich, dass nicht nur die Eltern im neuen kapitalistischen System orientierungslos wirken und geradezu sprachlos auf die schnelle Umbenennung von Straßen und Plätzen sowie den Abriss von sozialistischen Denkmälern und den Verkauf von ehemals staatlichen Gebäuden und Betrieben reagieren. Auch die junge Protagonistin reflektiert nicht ohne Melancholie die historischen Veränderungen in ihrer Heimatstadt, wenn sie sagt:

Mittlerweile dachte ich anders über die Einschusslöcher in den bröckelnden Fassaden als damals bei unserem Einzug, vor einer halben Ewigkeit. Die einst hässlichen Schäden im Putz wurden zu Spuren der Geschichte, zu Höhlenmalereien. Schriftzeichen, die nun übertüncht werden sollten. Sie gehörten zu einem Land vor unserer Zeit. Wie ich (Streisand, 2019: 174-175).

Aleida Assmann erläutert, dass durch die Zerstörung von Erinnerungsorten ein Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft verloren gehen kann und bezieht sich dabei auch auf den architektonischen Wandel in Ost-Berlin nach der Wende: «Jeder politische Systemwechsel hat zu Umbenennungen geführt, bei denen die jeweils herrschende Gegenwart eine Revision der geschichteten Geschichte anstrebt» (Assmann, 2007: 114). Diese Revision bzw. Auslöschung von DDR-Geschichte aus dem Stadtbild wird von Streisands junger Protagonistin beobachtet und kritisch reflektiert.

Lorenz Just und Felix Stephan, deren Protagonisten ebenfalls Kinder sind, die in Ost-Berlin aufwachsen, wirken hingegen weniger historisch reflektiert, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass sie jünger

sind und kaum eigene Erinnerungen an die DDR haben. In Just's *Am Rand der Dächer* werden die abenteuerlichen Streifzüge von zwei achtjährigen Jungen durch die Straßen von Berlins Stadtmitte Anfang der 1990er Jahre beschrieben. Sie spielen auf desolaten Hinterhöfen, klettern auf Häuserdächer, steigen in verlassene Wohnungen ein und beobachten eine sich formierende Hausbesetzerszene und schließlich den Verkauf der alten Gebäude an Privateigentümer:innen<sup>13</sup>:

Rechter Hand bog ich in einen Hinterhof, kletterte über die Mülltonnen auf eine Mauer, balancierte ein Stück und stieg durch ein Fenster in den ersten Stock einer Trümmerbude, zertrat den Rest einer Glühbirne, dass das Glas unter der Sohle knirschte, kroch durch ein Loch in der Wand, durch das ich auf die Umkleidebaracken des Sportplatzes kam (Just, 2020: 24).

Obwohl es sich «nur» um die naive Perspektive von Kindern handelt, wird der soziokulturelle Wandel der Stadt Berlin in diesem Roman besonders deutlich. Einerseits zeigt sich auch hier wieder der Umstand, dass die Kinder während des Systemumbruchs mehr oder weniger ohne jegliche elterliche Aufsicht in einer Art anarchischer Parallelwelt lebten, während die Erwachsenen mit dem Überleben im neuen System beschäftigt waren, d.h. mit Arbeitssuche, Umschulungen oder der Klärung von Besitzverhältnissen. Andererseits wird aus der Kinderperspektive eine schleichende Gentrifizierung der Großstadt zum Nachteil der lokalen Bevölkerung beschrieben, wie es auch bei Streisand der Fall ist.

### 3.4. *Das Schweigen in der Familie*

In *Die frühen Jahre* von Felix Stephan rücken das familiäre DDR-Gedächtnis und die Erfahrungen der Eltern während der Wendejahre in den Vordergrund. Der Roman spielt zwar in Berlin und die Wege des jungen Protagonisten führen ihn in den 1990er Jahren fast täglich über

---

<sup>13</sup> Viele DDR-Bürger:innen verließen im Sommer und Herbst 1989 ihre Wohnungen, um in den Westen zu fliehen. Diese leerstehenden Wohnungen wurden nach dem Mauerfall von einer alternativen (westdeutschen) Szene besetzt, bevor sie entweder von Alteigentümer:innen oder neuen Besitzer:innen aus Westdeutschland oder dem Ausland saniert und neu vermietet wurden. Nachzulesen ist dies u.a. im Sammelband *The Berlin Reader. A Compendium on Urban Change and Activism* von Matthias Bernt, Britta Grell und Andrej Holm (Hrsg.) (2013).

die ehemalige Grenze, aber der soziale Wandel der Stadt spielt hier nur eine untergeordnete Rolle. Im Gegensatz zu Streisands Protagonistin wächst der junge Romanheld, der zum Zeitpunkt des Mauerfalls sechs Jahre alt ist, in einer ehemals SED-treuen Familie auf. Der Großvater, ein ranghoher Stasi-Mitarbeiter, verbrennt zu Beginn der Handlung und kurz nach dem Fall der Mauer geheime Akten, die ihn und die Familie im neuen System diskreditieren könnten. Die Eltern wiederum, die zur angepassten Mehrheit der DDR-Bürger:innen zählten und sich im Sozialismus sogar als Pionierleiter:innen engagierten, scheitern beim Versuch sich im Kapitalismus neu zurechtzufinden. Aus der Sicht des Kindes wird, nicht ohne Ironie, von diesem Scheitern erzählt sowie vom «Kulturschock» und den Stereotypen, die in den Köpfen vieler Ost- und Westdeutscher über die jeweils andere Gruppe fortbestehen:

Viele unserer Lehrer hatten vom Westen nur ungefähre Vorstellungen, und die stammten zur einen Hälfte aus dem West-Fernsehen und zur anderen aus den DDR-Nachrichten. Es schien sich also um eine Gesellschaft zu handeln, in der einerseits Waschmittel die Pullover so weich spülen konnten, dass man orgiastisch darin versinken wollte, die sich aber andererseits im Würgegriff einer imperialistisch-faschistischen Oligarchie befand. Es war nicht ganz einfach, diese beiden Positionen zusammenzubringen (Stephan, 2023: 16).

Diese Passage erinnert an das, was Johannes Nichelmann über das Interesse der Nachwendekinder an den DDR-Biographien der Eltern und Großeltern behauptet, wenn er sagt: «Insgesamt habe ich das Gefühl, dass die DDR entweder ein vierzig Jahre lang andauernder Sommerausflug an den See oder ein niemals enden wollender Aufenthalt im Stasi-Knast war. Es kommt immer darauf an, wen man fragt» (Nichelmann, 2019: 8). Der Widerspruch zwischen dem in vielen ostdeutschen Familien gepflegten «Fortschrittsgedächtnis» und dem «Diktaturgedächtnis», das lange Zeit den offiziellen und medienwirksamen DDR-Erinnerungsdiskurs geprägt hat (Sabrow, 2009), wird von Nichelmann und den Autor:innen der Generation der Wendekinder aufgedeckt. In Felix Stephans Roman verkörpert der autoritäre Großvater das «Fortschrittsgedächtnis» über den Mauerfall hinaus und versucht seinen Enkel weiterhin vom Sozialismus als besserer Gesellschaftsform zu überzeugen: «Zu jedem Geburtstag schenken mir meine Großeltern Bücher von bedeutenden sozialistischen

Schriftstellern» (Stephan, 2023: 83). Während der Großvater nicht zu den Wendeverlierern zählt, da er bereits im Ruhestand ist, kämpfen die Eltern des Protagonisten mit dem Verlust des Arbeitsplatzes und der allgemeinen Orientierungslosigkeit im neuen System. Interessant ist, dass der Sohn in diesem Zusammenhang instinktiv eine Art Angst vor der Schwäche seiner Eltern entwickelt, sich von ihnen abwendet und sich dem westlichen Lebensmodell anzupassen versucht.

Der im Roman dargestellte Vater-Sohn-Konflikt, der aus der Anpassungsverweigerung bzw. dem Scheitern des Vaters und dem Anpassungswillen des Sohnes während der Wendejahre entsteht, ist ein immer wiederkehrendes Motiv in der Literatur der Wendekinder, wenn sie denn von der Elterngeneration handelt. In *Zonenkinder* beschreibt Jana Hensel, dass das DDR-Gedächtnis dieser älteren Generation maßgeblich auch von den schmerzhaften Erfahrungen der Wende geprägt ist und wie schwierig sich der intergenerationelle Dialog in den Familien gerade in den 1990er Jahren gestaltete.

Diskussionen konnten unsere Eltern sehr aufbringen. Nicht nur, dass sie meinten, wir Grünschnabel wollten beweisen, wie westdeutsch wir schon waren und wie gut wir das System verstanden hatten, nein, unsere Eltern glaubten in solchen Momenten nur noch mehr, zeigen zu müssen, wie sehr sie die heutigen Zustände, wie sie sagten, durchschauten. Ohne Unterbrechung würden sie uns über Arbeitslosigkeit, soziale Kälte, Korruption im Bundestag, die ostdeutsche Misere und den Bundesdeutschen, den sie Bundi nannten, in seiner natürlichen Umgebung aufklären müssen. Wir konnten es nicht mehr hören (Hensel, 2017: 71-72).

Während den Figuren in Stephans Roman der Dialog über die DDR-Vergangenheit extrem schwerfällt und von gegenseitigen Ressentiments geprägt ist, findet er in anderen Romanen gar nicht erst statt, so z.B. in Paula Fürstenbergs *Familie der geflügelten Tiger* oder Matthias Jüglers *Die Verlassenen*. In beiden Werken geht es um verschwundene Väter kurz vor oder nach dem Mauerfall und die Leerstellen und offenen Fragen, die sie bei ihren Kindern hinterlassen haben. In beiden Fällen stellt sich heraus, dass Verstrickungen in Machenschaften der Staatssicherheit zum Verschwinden geführt haben, was bei den jungen Protagonist:innen eine Spurensuche auslöst. In Olivia Wenzels Roman

*1000 serpentin*en angst, der die Rassismuserfahrungen einer jungen Ostdeutschen ‚of Colour‘ thematisiert, ist es ebenfalls das durch die Stasi-Gefangenschaft ausgelöste Trauma der Mutter, das zum intergenerationellen Schweigen über die DDR-Vergangenheit führt. Die Protagonistin versucht dieses Schweigen zu brechen, scheitert aber immer wieder an dem Unwillen der Mutter und ihren diversen psychischen Problemen, die das Verhältnis zur Tochter belasten.

#### 4. FAZIT

Zwar endete die DDR offiziell am 3. Oktober 1990, «[d]ennoch sind wir Nachwendekinder kulturell mit ihr aufgewachsen. Der untergegangene Staat wirkt nach – nicht zuletzt durch die Erziehung in der Familie und der Schule», heißt es bei Nichelmann (2019: 11). Deshalb ist es notwendig, die in den letzten Jahren vermehrt erscheinenden Romane von und über Wendekinder in den Blick zu nehmen. Dabei wird deutlich, dass die Beschäftigung mit den eigenen oder fremden Erinnerungen an einen individuell erlebten DDR-Alltag in allen seinen auch widersprüchlichen Facetten ebenso konstituierend für diese Literatur ist wie die Erinnerung an den Alltag während der Wendejahre. Die vom einseitigen «Diktaturgedächtnis» (Sabrow, 2009) lange Zeit dominierte DDR-Erinnerungskultur wird durch die Autor:innen und ihre persönlichen Einblicke um folgende Themenschwerpunkte ergänzt: Einerseits wird das eigene Erleben des Untergangs der DDR aus der Perspektive von Schulkindern und Jugendlichen reflektiert, die das sozialistische Erziehungssystem noch teilweise durchlaufen haben, wie u.a. in den Romanen von Clemens Meyer, Peter Richter oder Manja Präkels. Andererseits wird – teilweise von denselben Autor:innen – das Aufwachsen in den von Unsicherheit und Orientierungslosigkeit geprägten Wendejahren in Ostdeutschland behandelt, wobei man zwischen Großstadt und Provinz als divergenten Handlungsorten unterscheiden muss. So wird z.B. bei Autor:innen wie Lea Streisand, Lorenz Just oder Felix Stephan die ehemals durch die Mauer geteilte Stadt Berlin dargestellt, deren östliche Stadtmitte in den 1990er Jahren großflächig saniert und modernisiert wird, sodass eine schleichende Gentrifizierung einsetzt. Bei Manja Präkels oder Lukas Rietzschel sind es hingegen vom sozialen Abstieg betroffene Dörfer und Kleinstädte in der

ostdeutschen Provinz, die in den Wende- und Nachwendejahren zu Neonazi-Hochburgen mutieren. Die Baseballschlägerjahre sind ein immer wiederkehrendes Motiv in der Literatur der Wendekinder, deren Ausläufer sich bis in die heutige Zeit erstrecken. Eine weitere thematische Tendenz ist das allmählich erwachende Interesse der jungen Protagonist:innen an den DDR-Biographien der eigenen Familienmitglieder. In den Romanen von Felix Stephan, Paula Fürstenberg, Matthias Jügler oder Olivia Wenzel sind es die Leerstellen in den Familienbiographien bzw. das intergenerationelle Schweigen über die DDR, das die Protagonist:innen dazu veranlasst, sich selbst auf die Suche nach Antworten zu begeben. Die Untersuchung hat hier gezeigt, dass zwischen den genannten Autor:innen und ihren literarischen Texten ein klarer Generationenzusammenhang besteht und dass ihre Romane die deutsche Erinnerungskultur bereichern, da sie die bisher ignorierte Perspektive von Kindern und Jugendlichen auf den Systemumbruch von 1989/90 thematisieren.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- AHBE, Thomas (2020): «Generation als genealogischer Fakt, historisches Deutungsmuster und strategische Selbstthematierungsformel». In Benkert, Volker (Hrsg.): *Unsere Väter, unsere Mütter: deutsche Generationen seit 1945*. Frankfurt am Main: Campus, 25-56.
- AHBE, Thomas und GRIES, Rainer (2007): *Geschichte der Generationen in der DDR und in Ostdeutschland: ein Panorama*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- ASSMANN, Aleida (2006): *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur*. Wien: Picus.
- ASSMANN, Aleida (2007): *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck.
- BENKERT, Volker (2020): «Einleitung: Generation, Gesellschaft, Gedächtnis und Jugend. Zugänge zu einer Generationengeschichte». In Benkert, Volker (Hrsg.): *Unsere Väter, unsere Mütter: deutsche Generationen seit 1945*. Frankfurt am Main: Campus, 7-24.
- CASPARI, Martina (2008): «Die schwierige Konstitution von Identität zwischen den Welten: Jana Hensels *Zonenkinder*». *The German Quarterly*, 81.2, 203-219.

- HACKER, Michael et al. (Hrsg.) (2012): *Dritte Generation Ost. Wer wir sind, was wir wollen*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- HÄHNEL-MESNARD, Carola (2022): *Zeiterfahrung und gesellschaftlicher Umbruch in Fiktionen der Post-DDR-Literatur: literarische Figurationen von Zeitwahrnehmung im Werk von Lutz Seiler, Julia Schoch und Jenny Erpenbeck*. Göttingen: V&R (<https://doi.org/10.14220/9783737013451>).
- HENSEL, Jana (2017): *Zonenkinder*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- JUST, Lorenz (2020): *Am Rand der Dächer*. Köln: DuMont.
- KLAUSNITZER, Ralf (2012): *Literaturwissenschaft. Begriffe – Verfahren – Arbeitstechniken*. Berlin-Boston: De Gruyter.
- KOWALCZUK, Ilko-Sascha (2023): «Der Kampf um die Zukunft: Die DDR-Geschichte im Widerstreit der Interessen». In Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): *Erinnerungskämpfe. Neues deutsches Geschichtsbewusstsein*. Stuttgart: Reclam, 355-374.
- LORENZ, Matthias (2022): «Rechte Gewalt in der deutschen Literatur als Thema und Aufgabe der Germanistik». In Lorenz, Matthias et al. (Hrsg.): *Rechte Gewalt erzählen. Doing Memory in Literatur, Theater und Film*. Berlin: Metzler, 3-28 ([https://doi.org/10.1007/978-3-476-05828-7\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05828-7_1)).
- LÜDEKER, Gerhard Jens und ORTH, Dominik (Hrsg.) (2010): *Nach-Wende-Narrationen: das wiedervereinigte Deutschland im Spiegel von Literatur und Film*. Göttingen: V&R.
- MALDONADO ALEMÁN, Manuel (2005): «La narrativa de la unificación alemana. Presupuestos, temas y tendencias». *Revista de filología alemana* 13, 89-112.
- MALDONADO ALEMÁN, Manuel (2013): «Escritura y memoria. Imágenes del pasado en la narrativa alemana actual». In Maldonado Alemán, Manuel (Hrsg.): *El discurso de la memoria en la narrativa alemana a partir de 1990*. Madrid: Síntesis, 13-54.
- MANNHEIM, Karl (2010): «Das Problem der Generationen». In Neckel, Sigward (Hrsg.): *Sternstunden der Soziologie: wegweisende Theoriemodelle des soziologischen Denkens*. Frankfurt am Main: Campus, 142-160.
- MEYER, Clemens (2021): *Als wir träumten*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- NICHELMANN, Johannes (2019): *Nachwendekinder. Die DDR, unsere Eltern und das große Schweigen*. Berlin: Ullstein.
- PABST, Stephan (2021): «Diskursticket ‚Generation‘. Jana Hensel und die ‚Dritte Generation Ost‘». In Ächtler, Norman et al. (Hrsg.): *Generationalität – Gesellschaft – Geschichte: Schnittfelder in den deutschsprachigen Literatur- und Mediensystemen nach 1945*. Berlin: Verbrecher, 323-340.

- RICHTER, Peter (2017): *89/90*. München: btb.
- SABROW, Martin (2009): «Die DDR erinnern». In Sabrow, Martin (Hrsg.): *Erinnerungsorte der DDR*. München: C. H. Beck, 11-27.
- STENGER, Cordula (2002): «*Simple Storys* aus dem Osten? Wie eine Generation junger Autoren und Autorinnen ihre Erfahrungen in Literatur verwandelt». In Stillmark, Hans-Christian (Hrsg.): *Rückblicke auf die Literatur der DDR*. Leiden-Boston: Brill, 389-415.
- STEPHAN, Felix (2023): *Die frühen Jahre*. Berlin: Aufbau.
- STREISAND, Lea (2019): *Hufeland, Ecke Bötzwow*. Berlin: Ullstein.

Juliane FEHLIG  
*Universitat de València*  
juliane.fehlig@uv.es  
<https://orcid.org/0000-0003-0679-7498>